Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 61 (2005)
Heft: 6

Rubrik: Sprachaustausch

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Modewörter sind selten Innovationen. Bei ihrem Entstehen mag gelegentlich ein wenig Kreativität beteiligt sein. Aber einer Mode folgen ist in keinem Fall ein kreativer Akt, handle es sich nun um Kleider-, Sprach- oder andere Moden. Das Gegenteil jedoch könnte kreativ sein: Sich gelegentlich fragen: Was bedeutet dieser Ausdruck eigentlich? Brauche ich ihn gedankenlos, weil er in Mode ist, oder drücke ich damit wirklich aus, was ich meine? Und was meine ich eigentlich?! – Zu solchen Fragen brauchts freilich ebenfalls eine besondere Motivation...

Peter Heisch

Sprachaustausch

Weltschmerz-Pioniere?

Einige Medien wollen herausgefunden haben, dass deutsche Wörter wieder in andere Sprachen aufgenommen werden. In der Regel ist es ja umgekehrt; wir Deutschsprechenden nehmen beim Nachbarn sprachliche Anleihen. Gegenwärtig sind es vor allem die viel kritisierten Anleihen aus dem Angloamerikanischen.

Aber wir entlehnen auch anderswo. Von den Franzosen übernehmen wir den Wortschatz für Liebe und Küche. Wir erleben *amouröse Affären* und speisen *à la carte* ein *Poulet* mit *Pommes frites* oder *Pommes Croquettes* im Restaurant, eventuell anlässlich eines *Rendezvous*. Was der *Belami* fürs *Tête-à-tête*, ist (oder war) die *Mamsell* fürs *Menü*.

In der Musik bauen wir eher auf die Italiener. *Belcanto, Sopran* und *Bariton* kommen von Italien; die *Viola*, die *Violine*, die *pianissimo* schluchzt, ebenfalls. Die *Pikkoloflöte* wird *adagio* gespielt, und die Zuhörenden rufen begeistert: «*Dacapo!*»

Für die Sportsprache waren schon immer die Engländer zuständig: *Fair* und *Foul* stammen von ihnen, ebenso der *Turf* und das *Surfen*. Beim Fussballspiel wird *gedribbelt*; beim Tennis schwingen wir das *Racket*, spielen *longline* oder verlieren unser *Service*. Beim Golf geraten wir gar in Schwierigkeiten, uns überhaupt mit deutschem Wortgut zu unterhalten; vom *Hole-in-one* mit einem *Drive* bis zum Ein*putten* auf dem letzten *Green*.

Fürs *Business* sind vor allem die Amerikaner zuständig: Wir *powern*, wir *cashen* in, wir *checken* und warten auf den *Crash*; am Terminmarkt gehen wir *long* oder *short*. Auf den *Teamgeist* und den *Cash-flow* kommt es an, und wichtig sind für deutsche Banker offenbar die *Peanuts*. Die Anglizismen sind ja mittlerweile im Deutschen eine Modeerscheinung geworden, mit allen Bedenklichkeiten, die solchen Modeerscheinungen meistens anhaften.

Andererseits sind zu allen Zeiten auch aus dem Deutschen Wörter und Redewendungen von andern Sprachen übernommen worden. Einst war es der *Sturm*

und Drang, später der *Kindergarten*. Danach bescherten wir der angelsächsischen Welt den *Blitzkrieg* und den *Ersatz*. Das allles hatte seine Zeit wie später das *Wirtschaftswunder*.

Welches sind die neuen deutschen Wörter, die in den Sprachschatz anderer Völker gedrungen sind? Nach einem Bericht des «New York Times Magazine» sind es fürs Angloamerikanische an erster Stelle die *Angst*, dann folgen *Zeitgeist*, *Weltschmerz* und *Schadenfreude*.

Eine Übernahme aus dem Wortschatz einer andern Sprache findet in der Regel auf Gebieten statt, in denen die andere Sprachgemeinschaft Pioniertätigkeit geleistet hat oder als massgeblich gilt; das belegen die oben angeführten Beispiele. Wir Deutschsprachige also Pioniere oder massgeblich in Angst, Weltschmerz und Schadenfreude?! Es gibt offensichtlch noch andere Gründe für Übernahmen aus einem fremden Wortschatz ...

Siegfried Röder

Beim Wort genommen

«Ganz spontan»

Treu und humorvoll soll ihr Traummann sein, sagte eine Single-Frau in der samstäglichen Fernseh-Balz-Show, «und natürlich spontan». Ein Single-Mann beschrieb sich als «offen, unternehmungslustig – und spontan».

Wie auch immer die TV-Kandidaten ihre Traumpartner oder sich selbst definieren, ein Wort fehlt nie: spontan. Dass es derart exzessiv verwendet wird, wirft Fragen auf. Etwa jene, ob es so etwas wie Spontaneität überhaupt gibt. Die inszenierten Antworten auf die inszenierten Fragen in der inszenierten Show mögen plump und schlüpfrig sein – spontan sind sie jedenfalls nicht.

Im echten Leben sieht es nicht anders aus: Arbeit, Freizeit, Weiterbildung, Sex – alles geplant. Selbst Kinobesuche sind auf Grund des Reservationssystems nur noch in Randzeiten, Randkinos oder Filmen möglich, in denen Sylvester Stallone die Hauptrolle spielt. Spontaneität findet allenfalls in der Bedeutungslosigkeit statt; etwa wenn wir uns im Café entscheiden, ob wir einen einfachen oder einen doppelten Espresso bestellen wollen.

Stellt sich die Frage, womit der Begriff sich denn seine Prominenz verdient. Man könnte sagen, dass sich hinter der Verwendung des Wortes «spontan» die Sehnsucht danach verbirgt – oder gar die Illusion –, es zu sein. Doch das bleibt spekulativ. Systemtheoretisch haben wir es mit Kommunikation zu tun, die sich autopoetisch (selbsttätig) verselbstständigt. Denn nach Niklas Luhmann kann nur die Kommunikation kommunizieren, während das Individuum, zumindest sein Bewusstsein, davon ausgeschlossen bleibt. So paradox es klingt: Der Begriff «spontan» wird verwendet,